

Zu den fünf Künstlerneujahrskarten

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die späte Abendstunde fand die beiden Kameraden vom Sonnenhügel in warmer Wirtsstube. Da feierten sie die Erinnerung, aßen und tranken, lachten und stießen an, und aus

blauen Tabakwolken trat ein Bild hervor: Der Salvenerberg im Winterschleier; dann ein zweites: Das Häuschen zum Sonnenhügel...

Zu den fünf Künstlerneujahrskarten.

Wie Künstler gratulieren — ein ganzes Kapitel ließe sich über dieses anmutige Thema schreiben; aber wir haben früher einmal schon so etwas getan, damals, als wir zum Beginn unseres vierzehnten Jahrgangs eine kleine Sammlung von Künstlergrüßen veröffentlichten. Als Nachtrag zu jener Publikation, die soviel Anklang fand, mag man die heutigen Reproduktionen ansehen oder als Fortsetzung; denn wir beabsichtigen, auch fernerhin von Zeit zu Zeit solcher intimsten impulsiven Werkchen zu gedenken. Es ist reizvoll, die Künstler, die wir sonst immer in ihren bedeutsamen, gediegensten Schöpfungen zu zeigen bestrebt sind, einmal von der minder ernsthaften, familiären Seite aus zu betrachten, und dazu geben gerade solche rasch hingeworfene, zumeist aus einem schnellen Gedanken und plötzlichen Impuls entstandene Gelegenheitsbildchen besten Anlaß. Freilich, ein Zufall will es, daß unsere heutige Auslese von Künstlerwitz oder gar von tollen Einfällen

wenig verrät; aber charakteristisch für die Art ihrer Autoren sind diese Blätter immerhin, die gemüthlichen, ein wenig scherzhaften von Fritz Mock, das sinnende, lyrisch empfundene Frauenbild auf Wilhelm Balmer's tiefstoniger Radierung und Gottardo Segantini's formenstrenge, etwas kapriziöse Campagnaphantasie. Sie alle, den lustigen Philistertrutz von Fritz Mock ausgenommen, verraten mehr von Künstlerträumen denn von Künstlerlaunen und — als Neujahrskarten aufgefaßt — mehr von den nachdenklichen Rück- und Ausblicken, die die Jahreswende heraufführt, als vom tollen Ueberspringen jener fatalen Kluft, die in der Neujahrnacht zwischen Vergangenheit und Zukunft sich bänglich öffnet. Im übrigen bedürfen diese Kunstwerklein kaum eines Kommentars. Mag man sie so aufnehmen, wie sie gegeben worden, als persönliche, spontane und unbekümmerte Grüße aus Künstlers Land.

M. W.

«Rubayat»

Zwölf Sprüche für Grübler von Hans Wohlwend, Zürich.

Ein Hauch sind wir im großen Zeitgewühl;
Doch blicken gläubig wir nach einem Ziel
Und hoffen bis in alle Ewigkeit:
Denn unser Hoffen ist uns Trost und Spiel.

Warum denn hoffen auf ein künftig Leben,
Wenn kaum wir wagen, dem sein Recht zu geben,
Das unser ist und niemals wiederkehrt —
Warum denn immer in die Ferne streben?

Die Ferne, ach, im Raum wie in der Zeit,
Ist überstrahlt von seltner Herrlichkeit.
Wir blicken stets nur vorwärts und zurück
Und täuschen uns mit falscher Seligkeit.

Die Schatten sind wir, auf die weiße Wand
Gezaubert von des großen Magiers Hand:
Wie wir entstanden, werden wir vergehn —
Wer wird dann lesen, was geschrieben stand?

Wie manchmal sahest du bis Mitternacht
Und hieltest über Büchern treue Wacht
Und hofftest Heil in jedem Wort zu finden,
Das andre schrieben, die vor dir gedacht!

Dein Finger über all die Blätter fuhr,
Du folgtest gläubig alter Weisheit Spur;
Doch sag', mein Freund, was blieb dir denn von allem?
Auch wieder Worte, nichts als Worte nur.

Mein Freund, so du noch jung, nimm diesen Rat:
Viel mehr als Worte galt doch stets die Tat.
Das Leben will gelebt sein, nicht erkügelt,
Erfämpft sein und genossen früh und spat.

Die Rose duftet nur, solange sie glüht —
Bald ist sie welk und ihre Pracht verblüht.
Wer weiß, wie bald uns Eifeshauch umweht —
Freu'n wir der Glut uns, ehe sie verspricht.

Drum irre länger nicht im Uferlosen:
Vom Lebensbaum brich eine dir der Rosen,
Die halt' an deinem Busen fest und warm
Und lach' der Stürme, die dich wild umtosen.

„Natur,“ sagst du, „hält uns mit Mutterarmen;
Doch ist sie eine harte Mutter oft uns Armen:
Sie leitet unser Werden und Vergeh'n,
Stets nur ihr Ziel im Aug', ohn' all Erbarmen.“

So sind wir ihre Sklaven wider Willen
Und wähen doch den eignen Wunsch zu stillen,
Wenn sie uns quält durch Liebeslust und Schmerz,
Damit wir ihren Zweck nur stets erfüllen.“

Gewiß; doch hab' ich dies zumeist gefunden:
Soll unser Leben erst zur Ruh' gesunden,
So müssen nach der Mutter Zweck wir leben,
Und dann erst ist das Glück mit uns verbunden.

Nachtgedanken

Nun sankst du hin, mein blasser Tag,
An den ich ungern denken mag:
Durch dich ward ich nicht arm, nicht reich,
Du warst so farblos, still und bleich
Wie viele deiner Weggenossen,
Die schon den Strom hinabgeflossen.

Dich sah ich scheiden ohne Bangen:
Du warst ein Nichts, in nichts zergangen —
Und doch — dies eine war schon viel:
Du brachtest näher mich dem Ziel,
Dem letzten, wo mir winkt die Ruh' —
Drum sei gesegnet, Tag, auch du!

Hans Wohlwend, Zürich.